

## Rohstoffe bleiben als Anlage begehrt: Doch das wachsende Interesse der Finanzhäuser steigert die Gefahr von Preisblasen

### Mandelas Enkel im Goldrausch

Zondwa Gadaffi Mandela kauft Goldminen, die in Schwierigkeiten stecken. Bis März will er damit an die Börse gehen.

clb, JOHANNESBURG, 21. Januar. Mister Mandela ist im Johannesburger Hyatt-Hotel ein wohlbekannter Gast. „Da hinten“, sagt der Portier mit ehrfürchtiger Miene und weist auf den einzigen Gast im Frühstücksraum. Blaues Hemd, gestreifte Krawatte, Mobiltelefon am Ohr – es fällt schwer, eine Ähnlichkeit mit dem berühmten Großvater festzustellen. Tatsächlich aber ist Zondwa Gadaffi Mandela einer der Enkel von Nelson Mandela, Südafrikas ehemaligem Präsidenten. Mit seinem Nachnamen als größtem Kapital schwingt er sich gerade auf, zu einem wichtigen Akteur in der südafrikanischen Goldindustrie zu werden – in einem Alter, in dem sein Großvater als Student Mitstreiter für den Kampf gegen das Apartheid-Regime suchte.

Dem 26 Jahre alten Enkel mit dem modernen Bärtchen hat es jedoch weniger die Politik als der Rohstoffreichtum seines Heimatlandes angetan. Vor kurzem gründete er das Investitionshaus Aurora Empowerment Systems und tat sich dafür mit einem Partner mit einem ähnlich bekannten Nachnamen zusammen: Khulubuse Zuma, Nefte des heutigen Präsidenten Jacob Zuma. Und wie es der Zufall will, findet sich auch der Anwalt des Präsidenten als „Non-Executive Director“ in der Führungsriege.

Weitreichende Expertise kann das Mandela-Zuma-Gespann noch nicht aufweisen. Mandela hat an akademischer Vorbildung einen Betriebswirtschaftskurs mit Schwerpunkt Marketing an einer Fernuniversität absolviert. Zuma nennt sich auf der Aurora-Internetseite etwas nebulös einen „bekanntem Geschäftsmann“ aus der Provinz KwaZulu-Natal mit Aktivitäten auf dem ganzen Kontinent. Zugute aber kommt beiden die umstrittene Black-Economic-Empowerment-Politik der südafrikanischen Regierung, die Förderung von Schwarzen im Wirtschaftsleben. Seit



Der Name ist sein größtes Kapital: Zondwa Gadaffi Mandela

Foto Claudia Bröll

1994 sind schwarze Anteilseigner an Unternehmen heiß begehrt – umso mehr, wenn sie wie Mandela und Zuma mit guten Kontakten zur Macht aufwarten können. Wie vielen Sprösslingen einflussreicher schwarzer Familien in Südafrika ist ihnen der Weg zum Reichtum bereits gebent.

Umso erstaunlicher ist, dass sich der Präsidentenkel nicht – wie sonst in Südafrika üblich – mehrere Monate lang zu einem Gespräch bitten ließ, sondern schon ein paar Tage später Zeit hatte. Mandela ist offenkundig an Öffentlichkeitsarbeit gelegen. Vor nicht allzu langer Zeit hatten Marktbeobachter sein junges Unternehmen noch belächelt. Den Namen kannte kaum jemand, nur die Schlagzeile „Zuma und Mandela graben nach Gold“ war vielen im Kopf hängen geblieben. Seit Aurora jedoch eine Goldmine nach der anderen aufkauft, dafür innerhalb weniger Monate umgerechnet rund 100 Millionen Euro ausgegeben hat und eine Börsennotierung anstrebt, scheint sich das Blatt zu wenden. Das Unternehmen wird ernst genommen.

„Wir wollen zu den großen Spielern im Rohstoffsektor gehören, nicht nur in Südafrika, sondern in ganz Afrika“, sagt Mandela und setzt – wie es sich für den Nachfahren eines Freiheitskämpfers gebührt – hinzu, dass er nicht von der Aussicht auf Geld getrieben werde. Vielmehr sei es das Ziel, nachhaltig erfolgreiche Unternehmen zu schaffen, die Arbeitsplätze bereitstellen und Chancen für die Jugend bieten. „Wenn man diesen Namen trägt, muss man auch gesellschaftliche Verantwortung übernehmen“, sagt Mandela. Sein Großvater unterstütze das Unternehmen. Immer und immer wieder habe der heute 90 Jahre alte Mann ihm die Bedeutung der Wirtschaft für die Politik gelehrt. „Ihm war egal, was wir studierten, solange irgendein Bezug zur Wirtschaft darin enthalten war“, sagt Mandela.

Aurora habe große Pläne, sagt Mandela. Als Erstes hatte die Investitionsgesellschaft mehrheitlich ein südafrikanisches Elektronikunternehmen übernommen, wobei ihr ausschließlich an dessen Börsennotierung gelegen war. Die erste Rohstoffinvestition erfolgte Mitte 2009 mit

der vollständigen Übernahme von Redwood Timber Merchants in Sambia, einem der größten Holzkonzerne im südlichen Afrika, zum Preis von 94 Millionen Rand (9 Millionen Euro). Kurz darauf begann die Einkaufstour in der Goldbranche, wobei Aurora bisher nur Minen erwarb, die in ernststen wirtschaftlichen Schwierigkeiten steckten. Dazu gehören die Orkney-Goldmine des zahlungsunfähigen Förderers Pamodzi, für die Aurora 215 Millionen Rand zahlte, und die Blyvooruitzicht-Mine. Die mehr als 70 Jahre alte Grube, von der die Existenz eines ganzen Dorfes abhängt, hatte zuvor dem börsennotierten Goldförderer DRD Gold gehört. Aurora zahlte für einen 60-Prozent-Anteil 376 Millionen Rand. In den ersten drei Monaten dieses Jahres sollen die Bergbaubeteiligungen an die Börse gebracht werden.

Zur Finanzierung der Akquisitionen und der anschließenden Sanierung haben sich Mandela und Zuma einen malaysischen Banker als Exekutiv-Direktor ins Team geholt, der über exzellente Kontakte zu Finanzquellen in Malaysia und Dubai verfügt. Glaubt man Mandela, sind diese Quellen trotz Wirtschaftskrise noch lange nicht versiegt, an Investitionen in Afrika bestehe weiterhin großes Interesse. „Wir halten permanent Ausschau nach guten Kaufmöglichkeiten, nicht nur in der Goldbranche, sondern auch in Diamanten, Kohle und der Tourismusindustrie“, sagt Mandela.

Zu den voraussichtlichen Renditen auf die Investitionen will sich Mandela nicht äußern, aber bisher seien die Etappenziele bei der Sanierung eingehalten worden. Eine marode Mine in eine profitable zu verwandeln ist in der gegenwärtigen Wirtschaftslage kein Kinderspiel – zumal Aurora Arbeitsplatzverluste zusehen muss. Vom hohen Goldpreis können die Südafrikaner wegen der starken Landeswährung kaum profitieren. Gleichzeitig wird die Förderung immer teurer, weil die Vorkommen zur Neige gehen. Hinzu kommen hohe Abgaben an die Regierung. Und schließlich geistert immer wieder das Schreckgespenst einer Verstaatlichung der Minenindustrie durch die politische Diskussion. Wollen Mandela und Zuma tatsächlich zu Goldfürsten am Kap werden, werden sie daher mehr dazu brauchen als prominente Namen.

Im Gespräch: Bastian Peters, Deutsche Nickel GmbH

### „Der Nickelpreis ist zu hoch“

Der Nickelmarkt ist gut versorgt. Der Preis müsste fallen. Er wird jedoch beeinflusst von spekulativen Anlegern, sagt Bastian Peters, Einkaufsleiter beim Nickelverarbeiter Deutsche Nickel GmbH.

Der Nickelpreis hat sich seit März 2009 verdoppelt, liegt aber mit 18 800 Dollar je Tonne deutlich unter dem Hoch von 2007. Wie schätzen Sie den Markt ein?

Die offiziell gemeldeten Lagerbestände der Terminbörsen waren im Jahr 2007 mit 5000 Tonnen sehr gering. Sie hätten theoretisch nur wenige Tage vom Verbrauch abgedeckt. Auf der anderen Seite war es überhaupt kein Problem, an Material heranzukommen.

Wie ist das zu erklären?

Die Knappheit, die statistisch zu sehen war, ließ sich auf legale Möglichkeiten zurückführen, größere Tonnenagen außerhalb der Börsen zu lagern. Einige wenige Marktteilnehmer haben gewisse Mengen aus den Lagern der Börsen herausgenommen, während der Verbraucher dachte, die Knappheit sei da.

Das klingt nach Manipulation.

Das würde ich so nicht sagen. Die London Metal Exchange hat schließlich inzwischen ihre „lending guidance“ geändert und auf diese Weise den Riegel vorgeschoben. Danach haben sich die ausgewiesenen Lagerbestände allmählich erholt. Spekulative Anleger haben jedoch im Jahr 2007 laufend gekauft, den Markt bewegen können und den Preis auf mehr als 50 000 Dollar pro Tonne Nickel gebracht. Dieser Preis konnte aber fundamental nicht nachvollzogen werden.

Sie erklären, selbst auf dem aktuellen Niveau sei der Nickelpreis irrational hoch. Wieso?

Man rechnet im Jahr 2010 mit einer Nickelproduktion von knapp 1,4 Millionen Tonnen, bei einer Nachfrage von etwa 1,3 Millionen Tonnen. Gleichzeitig haben wir Bestände in LME-Lagern von knapp

160 000 Tonnen. Davon liegt ein großer Teil physisch in Rotterdam und damit nahe an den europäischen Verbrauchern. Dazu kommen beträchtliche Lagerbestände in China sowie weitere außerbörserliche Lager in Europa. Insgesamt ist der Markt also gut versorgt.

Was führt denn dann zum aktuellen Preisniveau?

Der Preis hat sich aus meiner Sicht losgelöst von den Fundamentaldaten. Es



Bastian Peters: „Der Nickelmarkt hat sich losgelöst von den physischen Gegebenheiten.“

Foto Unternehmen

sind in den vergangenen Jahren viele Anlagegelder in den Metallbereich geflossen. Da der Nickelmarkt eine hohe Volatilität gezeigt hat, ist er interessant geworden für die spekulativen Anleger. Dieser Trend scheint sich fortzusetzen, obwohl er den physischen Gegebenheiten völlig voraus ist.

Woran machen Sie das fest?

Im Jahr 2009 lag die Kapazitätsauslastung bei den Nickelproduzenten bei knapp unter 80 Prozent. Wenn der physische Bedarf da wäre, könnte also ohne weiteres mehr produziert werden. Zudem befindet sich mit Vale Inco einer der größten Nickelproduzenten seit August des vergangenen Jahres im Streik. Freie Kapazitäten, die Lagerbestände und ein voraussichtlicher Produktionsüberschuss von 7 oder 8 Prozent des Jahresbedarfs müssten dem Preis eigentlich einen Dämpfer geben.

Wer sind die Anleger, die kaufen und den Preis hochtreiben?

Namen werden selten genannt. Es sind zum Teil die Investmentbanken, die Kapital plazieren. Darüber hinaus spielen die Indexfonds eine große Rolle.

Das Gespräch führte Christof Leisinger. Es ist in voller Länge unter faz.net nachzulesen.

## Banken forcieren das Rohstoffgeschäft

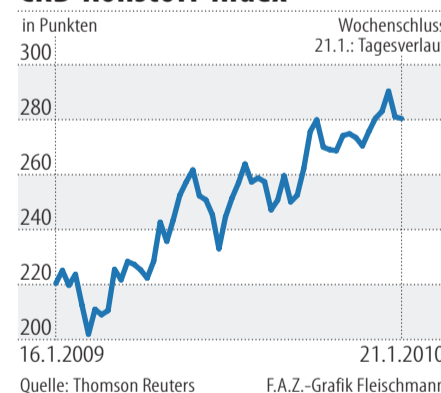
Krise zwingt zur Suche nach neuen Erträgen / Ringen um Sempra noch nicht entschieden

tim, FRANKFURT, 21. Januar. Einen erfolgreichen Rohstoffhändler kaufen zu können kommt nicht alle Tage vor. Kein Wunder, dass sich gleich mehrere Banken bemühen, bei dem britischen Unternehmen RBS Sempra zum Zuge zu kommen. Um Sempra buhlt nicht nur die Deutsche Bank, sondern auch JP Morgan sowie die australische Bank Macquarie. Entschieden ist noch nichts, doch es heißt inzwischen, dass nur noch JP Morgan übrig sei. Das Interesse für den Rohstoffhändler aus Großbritannien ist verständlich, denn das Geschäft mit Rohöl, Weizen und Gold ist lukrativ und liegt im Trend. Rohstoffe haben in den vergangenen Monaten hohe Preisaufschläge verbuchen können (siehe Grafik). Die Renditen erfreuen Investoren und bescheren Finanzinstituten üppige Einnahmen.

Banken handeln schon lange mit Rohstoffen. Doch auch immer mehr Privat Anleger zeigen Interesse. Sie kaufen Ölzertifikate oder wetten auf die Preisentwicklung von Mais. Die rasant gestiegenen Rohstoffpreise locken weitere Investoren an. Dieses Interesse führt dazu, dass immer mehr Geld in die Rohstoffe fließt. Zumal es sehr viel günstiges Geld gibt. Notenbanken haben zur Linderung der Finanzkrise für eine riesige Geldschwemme gesorgt. Dieses Geld will gewinnbringend angelegt werden. „Rohstoffe als Anlageklasse erfreuen sich großer Beliebtheit“, sagt Analyst Konrad Becker vom Bankhaus Merck Finck. „Das ist auch für die Banken ein interessantes Feld, bringt es ihnen doch hohe Provisionen.“

Und so steigt die Anzahl der Rohstoffprodukte, die Banken auf den Markt bringen. Gerade erst hat die Deutsche Bank angekündigt, ins Geschäft mit börsennotierten Rohstoffen einzustiegen. Dabei geht es um Exchange Traded Commodities (ETCs). Das sind Inhaberschuldverschreibungen, welche die Wertentwicklung von Rohstoffen wie Zertifikate abbil-

### CRB-Rohstoff-Index



gegeben“, sagt er. Wegen der Finanzkrise ist dieses Geschäft jedoch fast zum Erliegen gekommen, jetzt sollen „Rohstoffgeschäfte dies ausgleichen“. Dabei geht es Banken aber nicht nur darum, den Privat anlegern neue Produkte zu verkaufen. Sie handeln natürlich auch selbst mit den Rohstoffen. Führend darin sind Unternehmen wie Goldman Sachs, Morgan Stanley sowie Barclays Capital. Besonders interessant ist es für sie, ihren Einfluss im physischen Geschäft mit Rohstoffen auszubauen und nicht nur über Terminkontrakte zu agieren. Einflussreiche Spieler wie Morgan Stanley sind sogar an Unternehmen beteiligt, die Öltanker und Ölpipelines betreiben.

Es geht nicht nur um Öl, auch Rohstoffe, die sonst weniger Beachtung finden, sind interessant: Zucker zum Beispiel ist so teuer wie seit 20 Jahren nicht mehr. Im Oktober meldete die Deutsche Bank eine Allianz mit dem britischen Zuckerhandelsunternehmen Czarnikow. Das Unternehmen ist schon seit 1861 im Zuckerhandel tätig und bietet langjährige Kontakte zu Zuckerproduzenten. Bei der Zusammenarbeit geht es der Deutschen Bank wohl nicht nur um Zucker, auch das Geschäft mit Ethanol nimmt an Bedeutung zu. Ethanol wird als Biokraftstoff eingesetzt.

Die Deutsche Bank hatte in den vergangenen Jahren ihr Rohstoffgeschäft stetig erweitert. Die Bank hatte keinen Hehl daraus gemacht, dass sie weiter wachsen will, um im Rohstoffgeschäft etwas zur Konkurrenz von Goldman Sachs, Morgan Stanley sowie Barclays Capital aufzuschließen. So gesehen hätte der geplante Einstieg bei RBS Sempra für die Deutsche Bank viel Sinn gemacht. Nun hat sie das Nachsehen. Auch wenn der Deal noch nicht abgeschlossen ist, den Zuschlag wird wohl JP Morgan erhalten.

Die Royal Bank of Scotland muss sich von der lukrativen Rohstoffbeteiligung trennen, weil der britische Staat die RBS in der Finanzkrise gerettet und die EU-Kommission daraufhin den Verkauf der Rohstoffsparte geordert hatte. RBS Sempra gehört zu 51 Prozent der RBS, der Rest gehört dem amerikanischen Unternehmen Sempra Energy. Rund 4 Milliarden Dollar soll der Rohstoffhändler-Anteil kosten. Die RBS hatte vor zwei Jahren knapp 2 Milliarden Dollar bezahlt.

Das Interesse der Banken an Rohstoffthemen führt dazu, dass mehr Personal nötig ist. George Stein, Geschäftsführer der Personalberatung Commodity Talent in New York, sagt: „Meine Kunden an der Wall Street bauen ihre Rohstoffteams aus, dazu gehören Banken wie Citigroup, Bank of America Merrill Lynch und Barclays Capital.“ Zwar haben besonders die amerikanischen Banken im Zuge der Finanzkrise Zehntausende Mitarbeiter entlassen, doch keine der Banken will ins Hintertreffen geraten, wenn es um die Rekrutierung von Rohstoffspezialisten geht. Hoher Bedarf bestehe nicht nur in New York, sondern auch in Asien und Lateinamerika. „Gesucht sind Händler für Agrarrohstoffe, Edelmetalle und Öl“, sagt Stein. Er prognostiziert, dass Banken innerhalb der nächsten drei Jahre ihre Rohstoffteams um 25 Prozent aufstocken werden.

Wie lange sich der Preisanstieg vieler Rohstoffe fortsetzt, weiß niemand. Sicher ist: Das Geschäft ist sehr schwankungsanfällig. Mancher Banker, der bereits im Rohstoffgeschäft arbeitet, macht sich daher auch keine Illusionen, wie lange der Aufschwung andauert: „Solange das Geld so billig ist wie jetzt, ist es immer interessant, auf Rohstoffe zu setzen“, sagt er. Wenn die Notenbanken aber anfangen, ihre Krisenhilfen zurückzuführen, und die Zinsen steigen, dann „werden wohl auch die Rohstoffpreise unter Druck geraten“.



Haiti: Tausende Erdbeben-Opfer brauchen Ihre Hilfe!

Tausende Überlebende des schweren Erdbebens auf Haiti sind obdachlos geworden:

Hunger, Krankheiten und Seuchen drohen!  
Retten Sie Leben – spenden Sie jetzt!

Spendenkonto:  
ADH e.V., Kto.-Nr. 10 20 30,  
BLZ 370 205 00 (BfS, Köln)

Die Malteser sind Mitglied von...  
...weil Nähe zählt.

### Ausschreibung

#### Öffentliche Erkundung des Bewerberkreises vor einem Verhandlungsverfahren

**Gegenstand der Ausschreibung:** Erhebung der Hörfunknutzung in Österreich. Leistungen der kontinuierlichen quantitativen Radiohörerforschung für den Zeitraum 1.1.2011 bis 31.12.2013 (optional für die Zeiträume 1.1. bis 31.12.2011; 1.1.2011 bis 31.12.2015) mit dem Ziel der repräsentativen Abbildung der Hörfunknutzung in Österreich auf Basis einer Jahresnettostichprobengröße von zumindest 24.000 Interviews. Erhebung der nationalen, regionalen und lokalen Hörfunksender in Österreich auf Basis ihres jeweiligen Verbreitungsgebietes, Datenhaltung, -auswertung und Berichterstattung.

**Ausschreibende Stelle:**

Vorstand Radiotest für die von ihm vertretenen Privatsender und ORF, z.H. Mag. Sigrid Svitek, c/o ORF-Funkhaus, A-1040 Wien, Argentinierstraße 30 a, Telefon: +43/1/50101/DW 18075, Fax: DW 18078, E-Mail: sigrid.svitek@orf.at

**Teilnahmeanträge:**

Bis 12. Februar 2010 schriftlich an die ausschreibende Stelle.

**Nachweise:**

Eine Referenzliste der in den letzten fünf Jahren erbrachten gleichartigen Leistungen mit Angaben über Ausführungsart, Ort, Zeit, Wert der erbrachten Leistung sowie den Auftraggeber ist dem Teilnahmeantrag beizuschließen.

Herr Mayer Mihail, geb. in Rumänien, wohnt in Düsseldorf, Coridostr. 5, ist aufgefordert sich am 14.03.10 bei Gericht in T.Mures/Rumänien zu erscheinen bezügl. Dossier 2538/01.02.08 V. Gorea, Anwalt

### Der F.A.Z.-Anzeigenmarkt

Portfolioanalyse, Due Diligence, Bewertung von Chancen und Risiken

DIE IMMOBILIENPROFIS  
WWW.WELTER-BACH-PARTNER.COM  
TELEFON 061 28 48 94 350

60 Jahre **ib** Betreuen Bilden Brücken bauen

### Starthilfe

Kinder brauchen Inseln. Geschützte Räume, wo sie zusammen spielen, forschen, lernen und träumen können. In unseren Krippen, Kindergärten und Horten helfen wir jungen Menschen, die Welt zu verstehen.

Integration durch Bildung: Wir fangen früh an!

www.internationaler-bund.de

### Amtliche Bekanntmachung

Auszug aus einer Entscheidung in Sachen DSB Bank N.V. gemäß der Richtlinie 2001/24/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 4. April 2001 über die Sanierung und Liquidation von Kreditinstituten

#### MITTEILUNG DER ENTSCHEIDUNG

Mit Entscheidung des Bezirksgerichts Amsterdam vom 12. Oktober 2009, HA RK 09-785, findet auf Antrag von De Nederlandsche Bank, Amsterdam, die Dringlichkeitsmaßnahme gemäß Artikel 3:202 des Gesetzes über die Finanzaufsicht Anwendung auf die Aktiengesellschaft nach niederländischem Recht DSB Bank N.V.

#### DSB BANK N.V.

mit Sitz und Geschäftsadresse in Wognum, Dick Ketlaan 6–10, eingetragen bei der Industrie- und Handelskammer für Nordwest-Holland unter der Nummer 37088128. Die Grundlage für die Dringlichkeitsmaßnahme bildet Abschnitt 3.5.5 des Gesetzes über die Finanzaufsicht. Für die Dringlichkeitsmaßnahme gilt vorbehaltlich Ausnahmen niederländisches Recht. De Nederlandsche Bank ist die zuständige Aufsichtsbehörde.

Mit Urteil des Bezirksgerichts Amsterdam vom 19. Oktober 2009 wird die vorstehend genannte Dringlichkeitsmaßnahme von Rechts wegen beendet und DSB Bank N.V. für insolvent erklärt. Als Konkursrichter wird Herr M.L.D. Aikaya, Mitglied des Bezirksgerichts Amsterdam, ernannt. Zu Konkursverwaltern werden Herr R.J. Graaf Schimmelpennink, Rechtsanwalt, Geschäftsadresse bei Houthoff Buruma N.V., Postbus 75505, 1070 AM Amsterdam, und Herr J. Kuiper bestellt. Gegen diese Entscheidung konnte binnen 8 Tagen Berufung beim Gerichtshof Amsterdam, Prinsengracht 436, 1017 KE Amsterdam, eingelegt werden. Soweit den Konkursverwaltern bekannt ist, wurde keine Berufung eingelegt.

### Der F.A.Z.-Finanzmarkt



Nicht nur der Handel mit Öl weckt Interesse, auch Zucker ist gefragt.

Foto Reuters